

Das Erste 

Mittwoch, 27. November 2013, um 20.15 Uhr

Grenzgang





GRENZGANG

MITTWOCH, 27. NOVEMBER 2013, UM 20.15 UHR IM ERSTEN

VORWORT



„Grenzgang“ ist ein subtiler Film über unerfüllte Sehnsüchte, nicht gelebte Leidenschaften und die Suche nach dem persönlichen Glück zweier Mitvierziger. Ein Film, in dem viel im Ungesagten, nur Angedeuteten, Atmosphärischen spielt. Ein Film, der solche Unsagbarkeiten in eine leise, metaphorisch aufgeladene Handlung übersetzt. Den Rahmen, in dessen Spannungsfeld sich alle Figuren bewegen, bildet ein traditionelles Volksfest in dem oberhessischen Ort Bergenstadt. Es soll an Grenzbegehungen erinnern, bei denen in früheren Zeiten Grenzstreitigkeiten der Nachbargemeinden beigelegt wurden. Dieses Ritual wird im Film auf die menschlichen Beziehungen übertragen: Es geht um Grenzübertretungen ebenso wie um Abgrenzungen, um Begrenzungen der eigenen Persönlichkeit und um die Frage, wie weit man die Grenzen des Selbst erweitern, Nähe zulassen und sich öffnen kann für ein neues, anderes Leben.

Die Hauptrollen dieses von Brigitte Maria Bertele nach einem Roman von Stephan Thome in Szene gesetzten Stoffs spielen Claudia Michelsen und Lars Eidinger. Dass der von Ariane Krampe (teamWorx) in Koproduktion mit dem WDR und NDR realisierte

Film so intensiv und einfühlsam gelang, ist nicht zuletzt dem differenzierten und überzeugenden Spiel dieser beiden hervorragenden Schauspieler zu verdanken. „Grenzgang“ ist ein nachdenklicher Film, dessen Bilder lange im Kopf bleiben und über sein offenes Ende hinaus nachwirken.

Volker Herres

Programmdirektor Erstes Deutsches Fernsehen

VORWORT



Von einem Grenzgang bis zum nächsten vergehen sieben Jahre. So will es der Brauch, so ist es schöne Gewohnheit im oberhessischen Städtchen Biedenkopf. Dazwischen liegen Jahre der provinziellen Ruhe, des scheinbaren Stillstands. Gar so lang war der Weg von Thomes Bestseller-Debütroman „Grenzgang“ von 2009 bis zum Film nicht – zu faszinierend war der Stoff.

Die Faszination geht nicht so sehr vom Fest aus, einer Mischung aus kollektivem Wandertag im dunklen deutschen Wald und Schützenfest mit viel kühlem Bier und Blechmusik. Seinen wahren Reiz bezieht Thomes „Grenzgang“ aus einer ungewöhnlichen Liebesgeschichte, die sich zwischen zwei in der Provinz gestrandeten Menschen entspinnt. Nur, wie lässt sich eine „love affair“ verfilmen, die sich so gar nicht entwickelt wie es in klassischer Fernseh dramaturgie vorgesehen ist? Die nach sachtem Beginn sieben Jahre lang ruht und sich erst beim nächsten Fest wieder in Bewegung setzt. Kerstin und Thomas sind nicht nur zwei Figuren mit unterschiedlichen Geschichten und Schicksalen, in der verschachtelten Erzählstruktur gibt es zwei zentrale Handlungsorte und vier Zeitebenen.

Diese Besonderheiten haben die Realisierung dieses Stoffs einige Zeit begleitet und der Durchbruch gelang erst, als der WDR eine Autorin fand, die sensibel genug war, den „Grenzgang“ in seiner ungewöhnlichen Struktur und den häufig in indirekter Rede erzählten Dialogen ernst zu nehmen. Hannah Hollinger hat diese Aufgabe mit Bravour, gelöst. Sie hat mit Augenmaß Strukturvereinfachungen eingeleitet, Nebenstränge abgeschnitten und die Zeitsprünge auf zwei Ebenen reduziert, um nur die wichtigsten Änderungen im Vergleich zum Roman zu erwähnen.

Der zweite Glücksgriff war, dass die Produzentin Ariane Krampe den Namen Brigitte Bertele ins Spiel brachte. Diese Nachwuchsregisseurin hat nach langer und intensiver Arbeit während des Drehs und im Schneiderraum dem Film eine neue Dimension beschert. Das hat wesentlich mit dem kontrastreichen Sound dieses Films zu tun. Blecherne Schützenfestmusik trifft auf ein Liebeslied der deutschen Romantik. Tiefes Sehnen überbietet jeden erdenschweren Volksfest-Naturalismus. Die ruhige Kameraarbeit von Hans Fromm tut ein Übriges. Die Grenzen zwischen den Zeitebenen, zwischen Traum und Wirklichkeit verschwimmen.

Eine romantische Liebesgeschichte in modernem Gewand entwickelt sich zwischen unseren überragenden Protagonisten Claudia Michelsen und Lars Eidinger. Zwei Menschen, die ihren Gefühlen nicht trauen und sich ihnen dann doch überlassen. Zwei in der Mitte ihres Lebens stehende Menschen, die mit ihren bitteren Erfahrungen leben müssen, die den anderen nicht mehr in rosaroter Blindheit sehen – ein komischer Höhe- und Tiefpunkt besteht in einem grotesken Treffen im Pärchenclub –, stürzen sich nicht blindlings in die nächste Beziehung. Sie behalten Augenmaß, trotz aller Zuneigung. Sie träumen, aber nicht vorbehaltlos.

Kritiker werfen dem deutschen Fernsehfilm gern einen „Erzählnotstand“ und „fehlende literarische Qualitäten“ vor – ein facettenreicher ARD-Film wie „Grenzgang“ widerlegt ein solches Urteil als Vorurteil.

Michael André

Redakteur Fernsehfilm WDR





Wieder einmal wird der „Grenzgang“ gefeiert, so wie alle sieben Jahre im oberhessischen Bergenstadt. Richtig turbulent geht es auf diesem Volksfest zu, wenn aus alter Tradition die Gemeindegrenzen bekräftigt werden und alles Kopf steht. Zu diesem Anlass verlässt Thomas Weidmann (Lars Eidinger) seine Freundin und flieht wegen seiner verpatzten Uni-Karriere aus der Großstadt Berlin zurück in sein Heimatdorf. Auf dem Fest begegnet er Kerstin Werner (Claudia Michelsen), deren Leben auch gerade aus den Fugen geraten ist – ihre Ehe ist zerbrochen und ihr Mann Jürgen (Harald Schrott) auf dem Absprung zu einer anderen, jüngeren Frau. Frisch getrennt, teilen Thomas und Kerstin einen kurzen, aber intensiven Augenblick der Nähe. Erst sieben Jahre später sehen sich die beiden wieder. Inzwischen hat sich die Aussicht auf eine vielversprechende Zukunft längst in das Gegenteil ihrer erträumten Lebensentwürfe gekehrt: Kerstins Vorstellungen von einst haben sich nicht erfüllt, als sie vor 21 Jahren der Liebe wegen aufs Land gezogen war. Mittlerweile geschieden, hält Kerstin mit hart erkämpfter, doch leicht ramponierter Würde an ihrem Leben in Bergenstadt fest – zusammen mit ihrer demenzkranken Mutter Liese (Gertrud Roll) und ihrem pubertätsgeschüttelten 16-jährigen Sohn Daniel (Sandro Lohmann). Die allein erziehende Mutter leidet unter dem schwierigen Verhältnis zu ihrem Sohn, der sich seit der Trennung seiner Eltern immer mehr von ihr zurückgezogen hat und kaum noch mit ihr spricht. Dazu lässt die Rundumbetreuung ihrer

Mutter Kerstin kaum Luft und Zeit zum Atmen ... Thomas ergeht es auch nicht viel besser. Als gescheiterter Historiker fühlt er sich in Bergenstadt wie ein gestrandeter Heimkehrer, der sich langsam, aber beständig in das lebende Klischee eines allein stehenden Studienrates verwandelt. Doch sein Rektor Granitzny (Hanns Zischler), der ihm wie ein väterlicher Freund ist, glaubt an ihn und bietet ihm mehrfach die Stelle des stellvertretenden Schulleiters an. Aber Thomas lehnt dieses wohlwollende Angebot ab. Er begnügt sich damit, weiterhin Klassenlehrer zu bleiben – ausgerechnet von Daniel, Kerstins Sohn. Als der Junge in der Schule Probleme bekommt, sucht Thomas das Gespräch mit dessen Mutter ... Kurz vor dem nächsten „Grenzgang“-Fest kommen sich Kerstin und Thomas abermals näher – auf Umwegen und sehr zögerlich, denn die beiden Mittvierziger tun sich schwer mit ihren zerplatzten privaten und beruflichen Träumen. Doch dieses Mal wollen sie ihre zweite Chance nicht vertun. Nicht mehr ganz jung, doch längst noch nicht zu alt, beginnen sie, ihr Leben neu zu ordnen und ihm eine andere Richtung zu geben. Mit dem Tod ihrer Mutter ist Kerstin endlich bereit, sich wieder zu öffnen. Und auch ihr Sohn Daniel ist soweit, wieder auf seine Mutter zuzugehen. Vor der Kulisse dieses jahrhundertealten Volksfestes, zwischen den Eckpfeilern dörflicher Traditionen, wirft die Regisseurin Brigitte Maria Bertele Schlaglichter auf das schleichende Scheitern zweier desillusionierter Singles in der Provinz auf der Suche nach ihrem persönlichen Glück.

Besetzung

KERSTIN WERNER **CLAUDIA MICHELSEN**
 THOMAS WEIDMANN **LARS EIDINGER**
 LIESE WERNER **GERTRUD ROLL**
 DANIEL **SANDRO LOHMANN**
 CLAUDIA PREISS **GESINE CUKROWSKI**
 JÜRGEN BAMBERGER **HARALD SCHROTT**
 REKTOR GRANITZNY **HANNS ZISCHLER**
 U. A.

Daten zum Film

DREHZEIT **25. SEPTEMBER BIS 25. OKTOBER 2012**
 DREHORT **BIEDENKOPF/HESSEN UND UMGEBUNG**
 LÄNGE **90 MINUTEN**

 EINE PRODUKTION DER **TEAMWORX**, IN KOPRODUKTION
 MIT DEM **WDR** UND DEM **NDR**

Stab

REGIE **BRIGITTE MARIA BERTELE**
 BUCH **HANNAH HOLLINGER**
 NACH DER ROMANVORLAGE VON **STEPHAN THOME**
 KAMERA **HANS FROMM**
 SCHNITT **DAVID RAUSCHNING**
 TON **CARSTEN ARNOLDS**
 SZENENBILD **K. D. GRUBER**
 KOSTÜMBILD **MANUELA NIERZWICKI**
 MASKE **ANDREA ALLROGGEN, DORIT JUR**
 CASTING **NINA HAUN**
 KOMPONIST **CHRISTIAN BIEGAI**
 PRODUKTIONSLEITUNG **JÖRN KASBOHM**
 HERSTELLUNGSLEITUNG **HOLGER KRENZ**
 PRODUZENT **ARIANE KRAMPE** TEAMWORX TELEVISION & FILM GMBH
 REDAKTION **MICHAEL ANDRÉ (WDR), CHRISTIAN GRANDERATH (NDR)**

WDR® NDR® teamWorx X



EIN LEISER FILM ÜBER SEHNSUCHT UND DAS WAGNIS ZU LIEBEN

Drei Blicke auf „Grenzgang“

von Romanautor Stephan Thome

„Ich konnte den Film als eigenständigen Film sehen und mir hat die Erzählweise gefallen. Mir war ja von Anfang an klar, dass ein 90-minütiger Film die 28 Jahre, in denen mein Roman spielt, nicht erzählen kann. Insofern war die Fokussierung auf zwei Personen schlüssig. Und dass Kerstin in dem Film das emotionale Zentrum der Geschichte bildet, ist stimmig. Sie hat ja auch mehr Beziehungen in die Außenwelt als er. Ich finde die beiden Darsteller Claudia Michelsen und Lars Eidinger sehr gut gewählt, vor allem Claudia Michelsen ist umwerfend. Sie bringt genau die Mischung aus Verletzlichkeit und Resolutheit im Kampf um ihre eigene Würde mit, die ich vor meinem geistigen Auge sah. Und auch Hanns Zischler, die einzige Figur in meinem Buch, die wirklich ein reales Vorbild hatte, nämlich meinen damaligen Schuldirektor, stellt genau das dar, was ich erwartet habe: Er ist eine Respektperson, er bringt eine feine Ironie mit, er beobachtet seine Umgebung ganz genau, und er ist Thomas Weidmanns Korrektiv.“

Das Grenzgang-Fest bedeutet den Menschen, die in der hessischen Provinz leben, sehr viel. Das habe ich auch dieses Mal wieder gemerkt, als ich während der Dreharbeiten dabei war. Es ist für die Biedenköpfer eine Art Maßeinheit. Sie halten inne, schauen zurück auf die letzten sieben Jahre, und sind gespannt, was sie in den nächsten sieben Jahren erwartet. Sieben Jahre umfassen für viele Menschen Lebensabschnitte. Das gab 2005 für mich den Ausschlag, diesen Roman zu schreiben und die Kulisse dieses Jahrhundertalten Volksfestes für meine Liebesbeziehungsweise Lebensgeschichte zu wählen. Es geht ja um zwei Menschen, die sich bemühen und aufrappeln, glücklich zu werden, nachdem es ihnen eine Zeitlang nicht gelungen ist. Das passiert in der tiefsten Provinz, aber dafür ist es trotzdem kein Heimatroman, wie es sich auf den ersten Blick anhören mag. Ich glaube, dass ich mit meiner Erzählung etwas getroffen habe, was viele Menschen aus ihrem Leben kennen. Denn wie den beiden Protagonisten ergeht es vielen Frauen und Männern, die gescheiterte Beziehungen hinter sich haben und sich scheuen, ein neues Wagnis einzugehen.“

von Drehbuchautorin Hannah Hollinger

„Die Schwierigkeit, diesen großartigen Roman zu adaptieren, bestand darin, das Substrat herauszufiltern. Ich musste ihn dafür sezieren. Mir lag ja eine unglaubliche Fülle an Informationen vor, und das nicht nur, weil die Geschichte auf vielen Zeitebenen spielt. Damit sie filmisch umgesetzt werden konnte, musste ich einen neuen Fokus finden, ohne aus den Augen zu verlieren, was Stephan Thome uns erzählen will. Ich habe mich dann entschieden, mich auf zwei Zeitebenen zu begrenzen und mich auf die Protagonistin Kerstin Werner zu konzentrieren. Natürlich bleibt der Mann, Thomas Weidmann, nicht außen vor, denn es geht ja in dieser Geschichte um zwei Seelen, die ihr Leben in der Provinz fristen müssen und die eine Entwicklung durchleben.“

Mich hat an der Figur der Kerstin Werner gereizt, dass sie ein nicht untypisches Frauenbild verkörpert: Sie ist in dieser Kleinstadt wegen eines Mannes hängengeblieben, der sie Jahre später wegen einer Jüngerer verlässt. Sie ist alleinerziehende Mutter eines Sohnes und pflegt aufopferungsvoll ihre demente Mutter. Sie kümmert sich am wenigsten um sich selbst und betäubt sich mit Alkohol und Tabletten, um die Einsamkeit der Abende ertragen zu können. Das sind doch Themen, die viele Frauen kennen. Claudia Michelsen spielt diese Rolle in ihrer zurückgenommenen Art genau so, wie ich es mir vorgestellt habe. Auch Lars Eidinger mit seiner lakonischen Erzählweise passt für mich perfekt zu Thomas Weidmann.“

Ich mag Volksfeste nicht besonders, aber ich mochte Stephan Thomes Idee, das Leben, das sich in Siebenjahresrhythmen abspielt, mit dem Grenzgangfest als Symbol des Wandels zu verweben. Wir haben uns auf zwei Grenzgänger beschränkt – deren altes Leben ist vorbei, das neue ist im Entstehen.“

Ich hätte mir für die Geschichte allerdings gewünscht, dass das Wetter während der Dreharbeiten nicht so herbstlich gewesen wäre. Hochsommer hätte der aufgeheizten Stimmung unserer Protagonisten gutgetan.“



von Regisseurin Brigitte Maria Bertele

„Zunächst hatte ich Hanna Hollingers Drehbuch gelesen und im Anschluss erst den Roman von Stephan Thome. Der Stoff faszinierte mich sofort. Obwohl die Geschichte für die filmische Adaption verdichtet und damit zwangsläufig auf Dinge verzichtet werden musste, habe ich es als inneren Auftrag empfunden, dem Roman und seinen Figuren treu zu bleiben.“

Mir gefiel Stephan Thomes Herangehensweise, die Geschichte der beiden Protagonisten aus wechselnden Perspektiven und auf mehreren ineinandergreifenden Zeitebenen zu erzählen, da es der assoziativen Struktur menschlichen Denkens und der Diskontinuität von Gefühlen nahe kommt. Ich fand es spannend, dass die Non-Linearität im Drehbuch erhalten wurde. Der dramaturgische Kniff, die Bewegungen der Hauptfiguren anhand des Phänomens des Siebenjahresrhythmus zu spiegeln, lässt das Fest wie eine Verdichtung des Lebenshunger erscheinen, den wir alle in uns tragen. Die durch das gegenwärtige Effizienz- und Selbstoptimierungsgebot anzutreffende Verdrängung des lustvollen Erlebens von Feiern, von Genussmitteln und Körperlichkeit wird in der Filmerzählung auf mythologischer Ebene durchbrochen – mittels der traditionell überlieferten Figur des Wettläufers, der mit dem Knall seiner Peitsche und dem Spiel des Erbeutens die Hauptfigur Kerstin Werner in das Reich des Abenteuers, des Unkontrollierbaren, der Liebe ruft.

Die filmische Umsetzung war anspruchsvoll, insbesondere für Maske, Kostüm, Szenenbild und Schauspiel. So mussten in den Hauptmotiven, wie etwa dem Haus von Kerstin und ihrem geschiedenen Mann Jürgen Bamberger, innerhalb weniger Tage mehrere Zeitebenen eingefangen werden. Die Schauspieler mussten in ihrer Figurenführung wiederholt hin- und herspringen, was eine genaue Rollenvorbereitung erforderte. Das gesamte Erscheinungsbild von sieben Jahren sollte sich einerseits sichtbar von der Gegenwart absetzen, andererseits sind die visuellen Unterschiede innerhalb dieser Zeitperiode oftmals nur in Nuancen wahrnehmbar. Bei der Verfilmung gab es zudem die besondere und außergewöhnliche Möglichkeit, dokumentarisches und fiktionales Material nahtlos miteinander zu verweben, was den

Spielszenen innerhalb der Festsequenzen große Lebendigkeit und Natürlichkeit verleiht.

Ein besonderer Reiz lag für mich darin, der Geschichte trotz ihrer nachdenklichen, auch traurigen Momente eine gewisse Leichtigkeit zu geben. Einige Situationen besaßen schon auf Buchebene eine wunderbare Lakonie; der zuweilen aufblitzende feine Humor entsteht aus dem Leben selbst. So ist für mich „Grenzgang“ eine weise erzählte Liebesgeschichte zweier Menschen, die mit ihren Desillusionierungen und schmerzhaften Erfahrungen aus früheren Beziehungen umgehen müssen. Kerstin und Thomas agieren mit Vorsicht, verstecken sich zuweilen, trotzen der landläufigen Geschwätzigkeit, schleichen umeinander herum, verharrten in Sprachlosigkeit. Ihre Biografien zeichnen Spuren des Suchens, des Entwurzeltseins, des Ausschwärmens, des Zurückkehrens und des Fremdbleibens.

Vielleicht ist „Grenzgang“ genau deswegen auch ein Heimatfilm – im Sinne davon, im Herzen eine Heimat, Stabilität zu suchen. Die in der Lebensmitte differenzierter werdende Selbsterkenntnis der Figuren, das damit einhergehende Abschließen gelebter Träume und Loslassen nicht lebbarer Wünsche, ermöglicht es ihnen, das unkalkulierbare Risiko einzugehen und sich auf einen neuen Menschen einzulassen. „Grenzgang“ ist ein leiser Film über Sehnsucht und das Wagnis zu lieben.“

CLAUDIA MICHELSEN KERSTIN WERNER

Kerstin Werner kümmert sich nach der Scheidung ihres Mannes nur noch um ihre demenzkranke Mutter und ihren rebellierenden 16-jährigen Sohn. Ihre eigenen Bedürfnisse hinten anstellend, scheint sie ihre Zukunftsvisionen von einst längst begraben zu haben. Von ihrem Leben erwartet sie nicht mehr viel, bis die Begegnung mit dem Studienrat Thomas Weidmann sie langsam und behutsam aus ihrem bisherigen Lebenstrott holt.

Frau Michelsen, Sie spielen in dem Film Kerstin Werner, die sich allein um ihre demenzkranke Mutter und ihren unnahbaren pubertierenden Jungen kümmert, seit sie von ihrem Mann wegen einer jüngeren Frau verlassen wurde. Was hat Sie besonders an dieser Figur gereizt?

Mich haben in erster Linie der Roman von Thome und die wunderbare Adaption von Hannah Hollinger gereizt. Mit dem Roman als Vorlage war es ungewohnt einfach, diese Frauenfigur zu erzählen. Thome füllt deine Phantasie auf, wenn es um Geschichte, um Träume, um die Geheimnisse einer Figur geht. Auch die Konstellation mit Lars Eidinger fand ich sehr spannend. Und ich mochte Brigitte Berteles ersten Film „Brand“ sehr.

Was hat Ihnen am Drehbuch am besten gefallen und Sie überzeugt, die weibliche Hauptrolle in dem Film anzunehmen?

Wenn man den Roman kennt und dann den Film sieht, merkt man, dass Hannah Hollinger ein kleines Meisterwerk geschaffen hat. Es ist eine Geschichte, die mit vielen Rückblenden erzählt wird: der Grenzgang vor sieben Jahren und der Grenzgang heute. Was passiert mit Menschen innerhalb von sieben Jahren? Familien werden gegründet, gehen wieder auseinander. Träume wurden erfüllt, zerstört, oder neue Träume haben sich geformt. Eine wunderbare Vorlage für einen Film, da wir alle das Leben mit seinen Zeitsprüngen in der einen oder anderen Form erlebt haben. Eine Frau um die 40, der Sohn ist groß, die Mutter krank, verlassen vom Mann, der wieder eine neue Familie mit einer jüngeren Frau gründet. Und dann begegnet die Frau einer anderen einsamen Seele, dem Lehrer Thomas, auch ein Fremder in dieser Welt. Ich hatte beim ersten Lesen das Gefühl, ich kenne diese Figuren. Sie sind mir sehr nahe. Und das gibt es nicht so oft.

Empfinden Sie Literaturverfilmungen als eine große Herausforderung und ist eine Buchvorlage eher hilfreich?

Ich bin sehr froh darüber, dass Literaturverfilmung immer mehr ihren Platz und vor allem ihr Publikum im deutschen Fernsehen finden. Ich finde es generell sehr hilfreich, wenn ich in ausführlicher Form die Phantasie eines Autors geschenkt bekomme. Obwohl es irgendwann für mich einen Zeitpunkt gibt, an welchem ich mich von jeglicher Vorlage verabschieden muss, um meine eigene Geschichte zu erzählen.

Der Film zeigt zwei desillusionierte Singles auf der Suche nach ihrem persönlichen Glück. Es geht um zerplatzte Träume, das Leben von Kerstin und das von Thomas steckt enttäuschend fest, zugleich scheuen beide eine Veränderung. Trifft Ihrer Meinung nach die Thematik dieses Films den Nerv der Zeit?

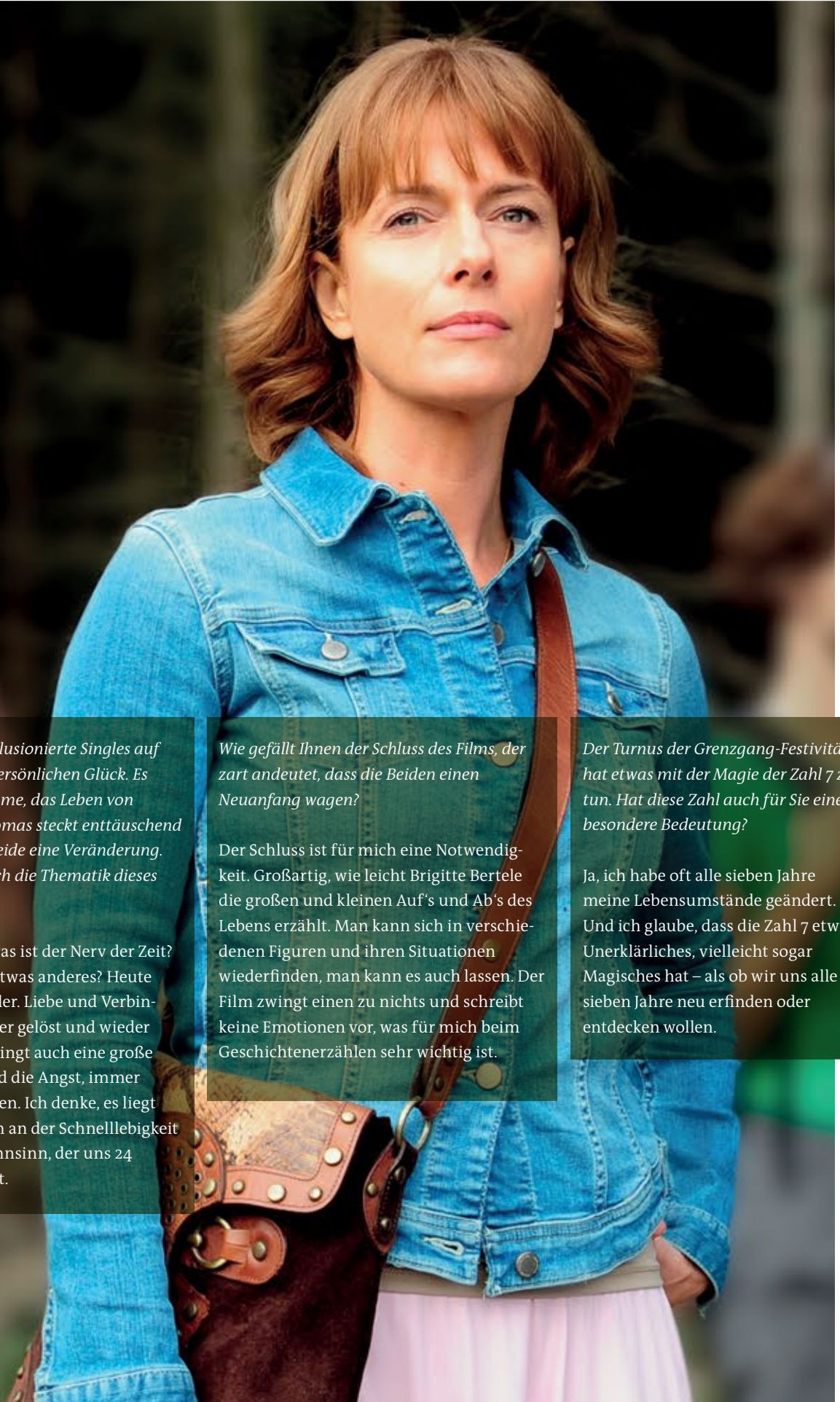
Ja, der Nerv der Zeit ... was ist der Nerv der Zeit? Ist das nicht für jeden etwas anderes? Heute trennt man sich schneller. Liebe und Verbindungen werden schneller gelöst und wieder anders erneuert. Das bringt auch eine große Einsamkeit mit sich und die Angst, immer wieder verletzt zu werden. Ich denke, es liegt unabhängig davon auch an der Schnelllebigkeit und dem medialen Wahnsinn, der uns 24 Stunden am Tag umgibt.

Wie gefällt Ihnen der Schluss des Films, der zart andeutet, dass die Beiden einen Neuanfang wagen?

Der Schluss ist für mich eine Notwendigkeit. Großartig, wie leicht Brigitte Bertele die großen und kleinen Auf's und Ab's des Lebens erzählt. Man kann sich in verschiedenen Figuren und ihren Situationen wiederfinden, man kann es auch lassen. Der Film zwingt einen zu nichts und schreibt keine Emotionen vor, was für mich beim Geschichtenerzählen sehr wichtig ist.

Der Turnus der Grenzgang-Festivität hat etwas mit der Magie der Zahl 7 zu tun. Hat diese Zahl auch für Sie eine besondere Bedeutung?

Ja, ich habe oft alle sieben Jahre meine Lebensumstände geändert. Und ich glaube, dass die Zahl 7 etwas Unerklärliches, vielleicht sogar Magisches hat – als ob wir uns alle sieben Jahre neu erfinden oder entdecken wollen.



LARS EIDINGER THOMAS WEIDMANN

Thomas Weidmann ist ein ambitionsloser Studienrat, der sich nach seiner gescheiterten Uni-Karriere in seinem Leben in Bergenstadt bequem eingerichtet hat. Alle Aufstiegschancen einer möglichen Schulkarriere aus dem Wind schlagend, fristet er ein unaufgeregtes, eintöniges Dasein. Seiner Einsamkeit hat er außer gelegentlichen Flirts im Internet wenig entgegenzusetzen, bis er Kerstin Werner begegnet, der es ähnlich zu gehen scheint. Diese Chance auf eine tiefe Verbindung will er nicht ungenutzt lassen.

Herr Eidinger, wie haben Sie die Dreharbeiten in der tiefsten Provinz erlebt?

Es war verblüffend. Zum ersten Mal habe ich es bei Dreharbeiten erlebt, dass jeder Komparse oder Statist, der engagiert war, genau über den Roman Bescheid wusste. Ich bekam sogar Tipps, wie ich meine Figur spielen sollte. Alle waren voll im Stoff – das war schon sehr speziell. Zumal ich selbst den Roman zuvor nicht gelesen hatte, sondern nur das Drehbuch. Ich wollte den Vergleich zum Roman gar nicht bemühen und mich nicht irritieren lassen.

Thomas Weidmann ist ein Typ, der sich selbst bemitleidet. Seine kauzige und lakonische Art strapaziert mitunter die Nerven. Wie gelang es Ihnen, diesen Mann dennoch so sympathisch zu zeichnen?

Zunächst einmal: Ich habe meine Figur der Mentalität der Menschen angepasst, die in Biedenkopf leben. Alles geht dort gemächlicher zu, auch die Sprache ist langsamer. Die Stimmung und das Umfeld haben deshalb sicherlich zu unserem Spiel, zu unserer Geschichte, beigetragen. Mich interessieren oft Typen, deren Wesen mir fremd ist. Und so erging es mir auch mit Thomas Weidmann. Ich fand ihn komisch. Er war mir in seiner Art, seinem Aussehen und in diesen seltsamen Klamotten sehr fremd. Ich habe mich da ganz bewusst voll und ganz der Fantasie der Maskenbildnerin und Kostümbildnerin ausgesetzt. Das machte mich freier, diesen undurchsichtigen, etwas diffusen Charakter zu spielen. Außerdem habe ich versucht, meine persönliche Eitelkeit in dieser Figur zurückzustellen. Es ist schön, wenn Thomas

dennoch als Sympathieträger überkommt. Er besitzt ja auch Humor, Charme und Intelligenz. Und damit er nicht überheblich wirkt, habe ich seine akademischen Texte nicht oberlehrerhaft, seine Zitate nicht blasiert, sondern eher etwas unbeholfen gesprochen.

Der Film handelt von geplatzten Lebensträumen, von nicht erfüllten Sehnsüchten. Ist Ihnen das persönlich vertraut?

Als ich im Alter zwischen 20 und 30 Jahren war, hatte ich viele Sehnsüchte, die sich bis heute nicht eingelöst



haben. Teilweise habe ich mich auch von dem Gedanken verabschiedet, dass dies jemals geschehen könnte. Mit Mitte oder Ende 30 fängt man an, die erste Bilanz zu ziehen. Ich fand das Thema, um das es in unserer Geschichte geht, spannend und es hat mich auch berührt. Beide Protagonisten sehnen sich nach Nähe beziehungsweise nach einem anderen Menschen, gestehen sich das aber nicht ein und hadern mit ihren Gefühlen und Sehnsüchten. Beide sind in gewisser Weise desillusioniert vom Leben und enttäuscht. Irgendwie haben sie sich aber damit arrangiert. Und die Kamera begleitet sie dabei. Dass bei diesem Film so viel mit Totalen gearbeitet wurde, hat mir sehr gut gefallen. Denn die Stärke dieses Films liegt meiner Meinung nach nicht nur darin, dass wir auf den klassischen Spannungsbogen verzichten

und nicht auf einen vordergründigen Plot setzen, sondern auch in der Bildsprache: Der Blick der Kamera stellt die Figuren nicht bloß; er nährt sich ihnen mit allem Respekt und einer gewissen Vorsicht. Es ist im positiven Sinne ein Draufblicken anstelle eines Seelenstrip-tease.

Inwieweit halten Sie die Szene in dem Pärchenclub für wichtig?

Sie ist quasi der Auslöser dafür, dass Thomas und Kerstin sich später trauen, doch aufeinander zuzugehen. Denn im

Pärchenclub hört die ganze Magie zwischen den beiden auf, es ist schrecklich, wie sie sich in dieser trostlosen Umgebung plötzlich gegenüber stehen. Aber gleichzeitig wird ihnen bewusst, dass sie jetzt eine Entscheidung treffen müssen, wie auch immer diese ausgeht. Ich persönlich habe mich dort übrigens auch sehr unwohl gefühlt, nicht nur Thomas, den ich spiele.

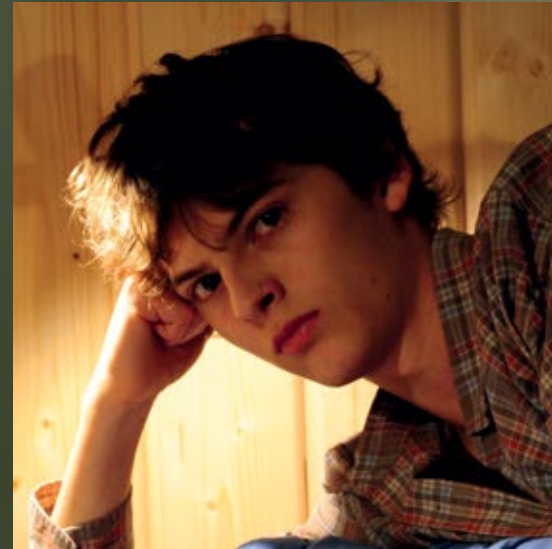


GERTRUD ROLL LIESE WERNER

Wie viele an Demenz erkrankte Menschen schwankt auch Kerstins Mutter Liese Werner, zwischen hilfloser Abhängigkeit und vorwurfsvoller Manier. Manchmal spart sie nicht an grausamen Tiraden ihrer Tochter gegenüber, die Kerstins Bruder in ein besseres Licht rücken lassen. Vom Wesen her Liese Werner eine höfliche, liebevolle Frau, die dankbar ist, dass ihre Tochter Kerstin sie so selbstlos bei sich aufgenommen hat, um sie zu pflegen.

SANDRO LOHMANN DANIEL

Mitten in der Pubertät steckend, macht Daniel, der 16-jährige Sohn von Kerstin Werner und Jürgen Bamberger, eine schwierige Phase durch. Außerdem leidet er stark unter der Trennung der Eltern, seit sein Vater sich wegen einer jüngeren Frau hat scheiden lassen. Gegen seine Mutter lehnt er sich immer mehr auf, er fühlt sich zurückgesetzt und nicht genug beachtet. Vor allem auch, weil er für seine demenzkranke Oma sein Zimmer räumen und in den Keller ziehen muss. Erst als die Großmutter stirbt, findet Daniel langsam wieder Zugang zu seiner Mutter.



GESINE CUKROWSKI CLAUDIA PREISS

Claudia Preiss ist Boutiquenbesitzerin mit Leidenschaft für die schönen Seiten des Lebens. Ihrem Beruf geht sie mehr aus Spaß und Nebenerwerb nach – schließlich verdient ihr Ehemann genug, als dass sie sich selbst versorgen müsste. Claudia Preiss ist eine attraktive, lebenshungrige Frau, die Angst hat, in der biedereren Kleinstadt zur Trockenzwiebel zu mutieren und das Abenteuer sucht. In Kerstin Werner glaubt sie eine Gleichgesinnte gefunden zu haben und muss enttäuscht feststellen, dass ihre Träume sich nicht erfüllen.

HARALD SCHROTT JÜRGEN BAMBERGER

Jürgen Bamberger ist Kerstin Werners Ex-Mann und Vater des gemeinsamen Sohnes Daniel. Trotz seines neuen Glücks mit einer anderen Frau, die von ihm ein Kind erwartet, leidet er unter den Umständen, die mit der Trennung von Kerstin einhergehen. Mit Kerstins schroffer Ablehnung kommt er nicht klar, ungeschickt verhält er sich auch seinem Sohn Daniel gegenüber. Dennoch ist Jürgen Bamberger mit seinem Leben insgesamt zufrieden – er ist ein traditioneller Mann, der keine Visionen hat und mit Begeisterung beim Grenzgang-Fest den Mohr gibt.



HANNS ZISCHLER REKTOR GRANITZNY

Rektor Granitzny unterstützt Thomas Weidmann und möchte ihm zu einer Schulkarriere verhelfen. Als sein Korrektiv ist Granitzny ihm freundschaftlich zugetan und würde Thomas Weidmann gern als Schulleiter sehen. In seiner genügsamen Art versteht es Granitzny, sich vom Leben nicht stressen zu lassen und sich mit den Umständen zu arrangieren. Die Schule ist ihm ein zweites Zuhause, wo er sich gerne mal nach Feierabend einen Cognac gönnt. Die Lebensweise seines Zöglings Thomas Weidmann belächelt er mit feiner Ironie.





Impressum

Herausgegeben von der Programmdirektion
Erstes Deutsches Fernsehen / Presse und Information

Redaktion: Dr. Lars Jacob
Texte und Interviews: pr agentur deutz
Bildredaktion: Veronika Sepp
Bildnachweis: WDR/Christiane Pausch, ARD/Herby Sachs (S.3),
WDR/Herby Sachs (S.4)
Grafik: din_jank_münchen
Druck: Steininger Druck e.K., Ismaning

Pressekontakt

Dr. Lars Jacob
Presse und Information Das Erste
Telefon: 089 / 5900-2898
E-Mail: lars.jacob@DasErste.de

Gitta Deutz
pr agentur deutz
Telefon: 0221/3028-9330
E-Mail: pr@presseagentur-deutz.de

Online
www.DasErste.de/Grenzgang

Fotos
www.ard-foto.de

O-Töne
<https://presse.daserste.de>